

Der, der mit dem Cello tanzt

Aufregend, spannend und inspirierend: Der Cellist Nicolas Altstaedt und das Stuttgarter Kammerorchester zu Gast bei den Kulturfreunden Bayreuth

Zum Auftakt eine Ansage. Man habe umgestellt und steige nun mit Iannis Xenakis' „Aurora pour douze cordes“ in den Abend ein. Warum? Weil dieses Werk, so Nicolas Altstaedt, besser geeignet sei als das im Programmheft annoncierte Cellokonzert Nr. 1 Joseph Haydns, um die „Ohren aufzuwärmen“. Und so begann dieses Konzert der Kulturfreunde Bayreuth mit einer Komposition, deren Anspruch es ist, den Zuhörer mit einem „sinnlichen Schock“ in die „Flugbahnen der Klänge“ hineinzuziehen. Konkret umgesetzt, schlug das mit einem gewaltigen Glissando zu Buche. Ein Weckruf, könnte man auch sagen, ähnlich der in Kinos immer noch gern demonstrierten THX-Norm. Hier allerdings THX auf Speed.

Herausforderung an den Hörsinn

Das Stuttgarter Kammerorchester kennt dieses Werk, hat es schon länger im Repertoire; mit der von Xenakis geforderten Kompromisslosigkeit ging man daher fast schon provokant lässig um. Zumal Altstaedt, als Dirigent fungierend, dem Orchester großzügig freie Hand gewährte. Kurz, auf der Bühne hatte man bei all der geforderten Konzentration und Präzision hör- und sichtbar Spaß, diese Herausforderung an den Hörsinn zu präsentieren.

Frappierende Leichtigkeit

Umso größer der Kontrast zum darauffolgenden ersten Cellokonzert Joseph Haydns. Bereinigte Luft nach dem Gewitter, könnte man fast sagen. Ein Ohrenschmeichler, zumal Altstaedt diesen Cello-Evergreen in einer Art und Weise zelebrierte, die nahelegte, dass ihm dieses Werk „Himmelsbrot, Liebes- und Abendmahl zugleich“ (Jean Paul) sei. Da sang das Cello, da tanzte der Barockbogen, da tanzten die Finger auf dem Griffbrett. Die Leichtigkeit, mit der Altstaedt mit diesem Konzert - die präzise und animiert untermalenden Stuttgarter im Rücken - den Europasaal förmlich illuminierte, war schlichtweg frappierend. Welch Gegensatz zu der hart arbeitenden Musik Xenakis!

Inspirierendes Hörerlebnis

Nach der Pause dann wieder ein neues, völlig anders geartetes Klangbild: das Konzert für Cello und Orchester aus der Feder des georgischen Komponisten Vaja Azarashvili. Ein Werk, 1969 entstanden, das problemlos als Soundtrack eines Filmes herhalten könnte. Leicht melancholisch angehaucht, zartbitter im Geschmack und doch von beeindruckender klanglicher Raffinesse. Als Solist war Altstaedt – nun mit einem modernen Bogen ausgestattet – hier ordentlich gefordert, da Azarashvili das

komplette Klangspektrum des Cellos mit Genuss auslotet. Und auch hier - die Sicherheit, die Lässigkeit, mit der Altstaedt den Bogen und seine Finger über die Saiten fliegen ließ, war einfach nur verblüffend. Ein wahrlich inspirierendes Hörerlebnis.

Beeindruckende Energie

Ähnliches lässt sich auch über die zum Schluss des Konzertes dargereichte Sinfonie Nr. 47 in G-Dur Joseph Haydns sagen: Das Stuttgarter Kammerorchester sprühte förmlich vor Spiellaune; entsprechend der Glanz, den dieses Werk an diesem Abend entfaltete. Altstaedt, hier wieder als Dirigent tätig, hatte seinen Anteil daran; die Energie, mit der das Orchester befeuerte und imaginierte, war beeindruckend. Was für ein begnadeter Musiker! Ein ausdrückliches Lob aber auch an die beiden Hornisten des Kammerorchesters, die eine exzellente Vorstellung boten. Kein Wunder, dass die Stuttgarter und Altstaedt danach mit Applaus überschüttet wurden. Als Dank dafür gab es noch den brillant vorgetragenen zweiten Satz aus Haydns Sinfonie Nr. 13 - ein sanft bezauberndes Adieu für den gedeihlichen Nachhauseweg.

29.04.2024

Gordian Beck